Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Er ist abstrakter Maler!"

Sinn für Humor

Daß man gewissen Menschen, mit denen überhaupt kein vernünftiges Gespräch in Gang zu bringen ist, einen Witz erzählt, wissen Sie doch? Erzählte Witze entspringen nicht dem Bedürfnis, einem Gespräch die humorvolle Wendung zu geben, sondern der Verzweiflung, sich sonst überhaupt nicht zur Geltung bringen zu können.

Herr Lobesam ist so ein Mensch, bei dem einem das Wort auf der Zunge gefriert. Ein unglücklicher Zufall hatte mich mit ihm zusammengeführt, und nun hoffte ich, unser Beisammensein mit einem Witz auftauen zu können.

Was erzählt man, wenn man sich geistig nicht zu sehr anstrengen will? Einen Bobby-Witz, nicht wahr.

Und ich begann: «Der Graf Bobby fährt also Tram. Er steht auf der rückwärtigen Plattform. Der Kondukteur kommt. Der Graf Bobby löst eine Umsteigekarte um sechzig Groschen. Dabei kommt er mit dem bekümmert aussehenden Kondukteur ins Gespräch. Na, wie geht's Ihnen, lieber Mann? näselt er den Kondukteur an. Der Kondukteur antwortet traurig: Schlecht, schlecht. Stellen S' Ihnen vor, Herr Graf, das kleine Gehalt als Straßenbahnschaffner. Eine kranke Frau z'haus. Und vier Kinder. Es ist ein Elend, Herr Graf, wirklich ein Elend. Nicht mehr zum aushalten. Graf Bobby macht ein ganz verzweifeltes Gesicht. Jö, sagt er, Sie Armer! Eine kranke Frau haben S'! Und vier Kinder. Da können S' ja mit dem Gehalt gar nicht auskommen. Wissen S' was — geben S' mir noch eine Umsteigkarte!»

Ich hatte die Pointe mit besonderem Nachdruck erzählt und blickte Herrn Lobesam abwartend an. Ich erzähle den Witz mit dem Grafen Bobby und dem Tramwaykondukteur immer in ganz verzweifelten Fällen, und der Effekt reicht stets von unbändiger Heiterkeit bis zu einem sanften, verzeihenden Lächeln. Aber Herr Lobesam verzog keine Miene. Er sagte im Gegenteil: «Sie wollten mir doch einen Witz erzählen, mein Herr.»

«Habe ich, Herr Lobesam!» wehrte ich mich für meinen Gesang aus der Bobbysee.

«So? Und worin bestand dieser Witz, wenn ich fragen darf.»

Ich dachte mir: Wenn du ihm den Witz noch einmal langsam, ganz langsam, erzählst, vergeht wieder eine gewisse Zeit von jener, die du bei Herrn Lobesam absitzen mußt. Daher wiederholte ich: «Der Graf Bobby steigt auf ein Tram.»

«Moment!» unterbrach mich Herr Lobesam, etwas lebhafter als bisher. «Ein österreichischer Graf wird doch nicht Tram fahren. Er hat doch sicher ein Auto.»

«Aber er ist doch verarmt. Stellen Sie sich das vor! Einunddreißig Jahre nach der Monarchie! Nach zwei Weltkriegen.»

«Trotzdem, mein Herr. Ihr Witz fängt schon schlecht an. Nehmen wir selbst an, Ihr Graf Bobby wäre verarmt, dann wird er lieber zu Fuß gehen, als Tram fahren.»

«Aber, Herr Lobesam, wenn der Graf Bobby nicht Tram fährt, ist der ganze Witz nicht möglich.»

«Aha! Ist er nicht möglich. Sehen Sie! Schon faul, Ihr Witz. Man kann doch nicht eine an sich unmögliche Situation künstlich konstruieren, um dann einen Witz auf solchem schwanken Fundament aufzubauen. Aber, weiter, bitte weiter!»

Ich fuhr ein wenig irritiert fort: «Der Kondukteur kommt. Der Graf Bobby löst eine Umsteigkarte.»

«Halt! Halt! Warum eine Umsteigkarte?»

«Weil er sein Ziel nicht auf direktem Weg erreichen kann.»

«Aha! Wo will er denn hin?»

«Keine Ahnung! Ist ja auch so egal!»

«Ist nicht egal! Hören Sie! Sie machen sich's aber bequem. Ist egal, sagt er. Wenn Sie einen Witz vom Grafen Bobby erzählen, und wenn ich Ihnen schon die unwahrscheinliche Tatsache widerspruchslos fressen soll, daß ein Graf Tram fährt, dann müssen Sie mir doch wenigstens auch sagen können, wohin er fährt.»

Nur um Herrn Lobesam zum Schweigen zu bringen, fauchte ich: «In die Wickenburggasse.»

Herrn Lobesams Gesicht legte sich in ernste, nachdenkliche Falten. «Moment! In die Wickenburggasse fährt er. Die ist im achten Bezirk. Warten Sie! Lassen Sie mich überlegen! Wo kann ein Graf Bobby zugestiegen sein? Wo hält sich ein Graf tagsüber auf? Wo liegen seine Interessen? Um die Oper herum, nichtwahr? Wenn man aber von der Oper zur Wickenburggasse fahren will, kann man direkt den J-Wagen nehmen. Ohne Umsteigen.»

Fortsetzung Seite 6

WANDERN IN Klosters

Kur- und Verkehrsverein Klosters, Tel. (083) 3 84 40